

Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Waldbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags-
Bezugspreis monatl. RM. 70.—, vierteljährl. RM. 18.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
Inlandsverkehr 222.— einchl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 2,50 RM. : Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamts Sparkasse Neuenbürg, Zweigstelle Waldbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Waldb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren
Raum RM. 4.—, auswärts RM. 5.— : Reklame-
zeile RM. 12.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Inserate u. bei Anstuferteilung werden
jeweils 2 RM. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konturs-
fällen oder wenn gerichtliche Vortreibung notwendig
wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gae in Waldbad.

Nummer 209

Februaf 179

Waldbad, Donnerstag den 7. September 1922

Februaf 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Die belgischen Deputierten Delacroix, Baelman und Philippson sind am 6. September zur Beratung der deutschen Vorkriegsentscheidung in Berlin eingetroffen und vom Reichskanzler empfangen worden. Darauf begannen die Besprechungen mit dem Reichsfinanzminister Harnack und nachmittags mit dem Staatssekretären Bergmann und Schröder.

Nach einer Meldung des „Daily Express“ verhandelt eine Gruppe Londoner Banken über eine Unterstützungsanleihe an Österreich. Mit Zustimmung der Entschädigungskommission sollen 20 bis 30 Millionen Pfund Sterling angeboten werden, die durch die Ausfuhrerlöse des Reichs zu sichern wären. Voraussetzung ist, daß Österreich ein jährlicher Zahlungsausgleich für die Kriegsschuldenszahlungen vom Verband gewährt wird.

In London findet widerlicher Ministerrat über die Lage in Anatolien und die Wirtschaftslage in Europa statt.

Nach englischen und französischen Berichten war der Kampf um die Stadt Bursa (Anatolien) äußerst erbittert. Die Griechen wurden vollständig geschlagen, ein Korps ganz abgetrieben. Es soll aber später wieder zum Vorschein gekommen sein. Die griechische Bevölkerung flüchtet, alle verfügbaren Schiffe sind mit Flüchtlingen überfüllt. Die britischen Staatsangehörigen werden nach Smyrna gebracht. Amerikanische Kriegsschiffe sollen nach Smyrna gesandt worden sein.

Die griechische Behörde hat den früheren türkischen Bürgermeistern von Smyrna und 6 andere angefehene Tücker der Stadt verhaften lassen, angeblich weil sie im Einverständnis mit Kemal Pascha eine Volkserhebung vorbereitet haben sollen.

Das rote Sowjetrußland erfordert nach dem öffentlichen Staatsvoranschlag der Sowjetrepublik für 1922/23, wie aus Riga gemeldet wird, die Summe von 400 Millionen sogenannte Goldrubel (1 Goldrubel gleich 10 000 frühere Sowjetrubel), das sind 34 Prozent des ganzen Haushaltsplans von rund 1200 Millionen.

Aus Tokio wird gemeldet, daß die Japaner wieder einmal mit der Räumung Sibiriens begonnen haben. — Den Anfang haben sie, nach den Berichten, wohl schon ein Dutzend Mal gemacht und immer wieder müssen sie von vorne anfangen.

Der Völkerbund tagt

Von einem Außenpolitiker

Zum dritten Mal seit der Gründung des Völkerbunds tritt in Genf der Kongress zusammen. Einen wenig schönen Aufstart zu dieser Tagung bildete der Beschluß der letzten Sitzung des Völkerbundsrats, der trotz wachsender Stimmen von verschiedenen Seiten die Freie Stadt Danzig zu einem polnischen Exploitationslager macht. Dieser Beschluß war nicht nur ein Faustschlag gegen den kleinen Ostsee-Freistaat von Völkerbundsgnaden, sondern auch gegen das von ihm abgetrennte deutsche Mutterland, und es ist schwer verständlich, wie da die Stimmung aufgenommen soll für eine Behandlung der Frage in der Völkerbundsversammlung. Soll Deutschland in den „Genfermankub von Genf“ (ein französisches Schlagwort) aufgenommen werden? Die deutsche Reichsregierung hat bekanntlich von England durch Lord Robert Cecil den Rat erhalten, doch mal versuchsweise einen Antrag auf Aufnahme einzubringen, und zwar so rechtzeitig, daß man in der jetzigen Septembertagung darüber verhandeln könne. Reichskanzler Dr. Wirth hat den vielleicht ganz gut gemeinten britischen Rat nicht befolgt, und er wird keine Gründe dafür haben. Solange der Ministerpräsident Frankreichs seine feindseligen Reden gegen Deutschland hält, wobei er das „Deutschlandlied“ zum Anlaß einer wüsten Hege nahm, solange die Pariser Zeitungen und die französisch beeinflussten Blätter der Völkerbundsstaaten mit dem Gedanken spielen, Deutschland weiter über den Versailles Frieden hinaus zu vergewaltigen, so lange wird sich jede deutsche Regierung hüten, die Bitte um Aufnahme zu stellen, die vielleicht durch Mehrheitsbeschluß hochmütig abgelehnt oder mit neuen Bedingungen, d. h. Demütigungen verknüpft wird.

Die Reichsregierung hat statt des Bittgesuchs etwas anderes nach Genf eingeschickt: einen neuen Protest gegen die Anwesenheit französischer Truppen im Saar-gebiet. Verlangt wird die Entziehung dieser Truppen durch eine britische Schutzmannschaft, wodurch allein seinerzeit eine freie Abstimmung gesichert erscheint. Noch ein anderer Protest wäre angebracht: Gegen den Rest der letzten Sanktionen. Noch immer befinden sich Verbands-truppen in den rechtsrheinischen Städten, die nach der ersten Londoner Konferenz befreit worden sind. Ueber die Un-

heuerlichkeit dieses Zustands, für den auch nicht der Schatten eines Rechtsgrunds angeführt werden kann, braucht kein Wort mehr verloren zu werden. Ist es nicht ein Ding der Unmöglichkeit, daß ein Staat in ein Gesellschaftsverhältnis mit anderen Staaten tritt, solange diese mit Gewalt Teile seines Gebiets militärisch besetzt halten? Ständen die deutsch-belgischen Verhandlungen in Berlin nicht unter einem viel glücklicheren Stern, wenn der Völkerbund seine neue Tagung zum Anlaß nehmen wollte, für Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort das erlösende Wort zu sprechen?

Aber was kann aus Genf noch Gutes kommen? Unter allen deutschen Parteien besteht fast Einigkeit darüber, daß der Völkerbund in seiner jetzigen Form keine Hoffnung auf Segen ist. Die Entscheidungen über Eupen-Malmédy und Oberschlesien, die Verwaltung des Freistaats Danzig und des Saargebiets und so viele andere Dinge haben das Vertrauen zu diesem Völkerbund gründlich untergraben. Ebenso einmütig besteht die Forderung, daß Deutschland nicht einfach stummem Mitglied in einer Reihe mit der Republik Liberia werden kann, sondern den ihm gebührenden Anteil an der Leitung des Völkerbunds nehmen müßte. Die Aufnahme in den Völkerbundsrat allein würde dazu nicht ausreichen. Die Satzungen sind derartig, daß die militärisch mächtigeren Staaten noch immer den ausfallgebenden Einfluß besitzen und stets in der Lage sind, die weniger mächtigen rechtlos zu machen. Auch zahllose andere Bestimmungen im Völkerbundsstatut sind für Deutschland unannehmbar, wie sie ja auch die Vereinigten Staaten verhindern haben, diesem Gebilde beizutreten, das schließlich nichts anderes ist als ein Ausführungsorgan der Siegermächte zur Verewigung des Versailles Vertrags. Gewiß gibt es in ganz Deutschland niemand, der nicht jedes Mittel dankbar benutzen würde, das geeignet erscheint, wirklichen Frieden und Entwicklungsfreiheit herzustellen. Deutschland ist jederzeit bereit, an einer Völkergemeinschaft mitzuarbeiten, die dem Rechtsgedanken und einer höheren Sittlichkeit die Wege ebnet. Aber solange nicht der bestehende Völkerbund selbst seine Reformbedürftigkeit einseht und neue Grundlagen für ein Friedenswerk der Völker schafft, möge er, wie jetzt in Genf, ruhig über Opiumperze, Mädchenhandel und die Allererweltsprache Esperanto reden und Deutschland aus dem Spiel lassen. Wir kommen ohne den Völkerbund eher noch aus unserem Unglück heraus als mit ihm und in ihm. —er.

Das Abkommen Stinnes-Lubersack

Wir wie schon gemeldet haben, ist vor einigen Tagen ein Abkommen zwischen Hugo Stinnes und dem Vorsitzenden des Generalverbandes französischer Wiederaufbaugesellschaften, Marquis de Lubersack, abgeschlossen worden, das im Rahmen der Wiesbadener und Berliner Sachlieferungsabkommen die Lieferung von Baustoffen und Materialien für die französischen Wiederaufbauarbeiten vorsieht. Es handelt sich um einen Lieferungsvertrag ganz großen Stils, dem ein Betrag von 13 Milliarden Franken zugrunde liegt. Der Vertrag wird jetzt auch in der französischen Presse besprochen. Aus seinem Inhalt ist nach dem Interesse, das die als Vermittlungsstelle für die Ausführung von Sachlieferungen vorgezeichnete Aktiengesellschaft für Hoch- und Tiefbau in Essen für die allgemeinen Umfassen einen Zuschlag von 6 Prozent auf den Preis nehmen darf, den sie in Deutschland für die gelieferten Waren bezahlt hat.

Zwecks Finanzierung dieses Unternehmens soll ein deutsches Bankentonsortium unter Führung der Dresdner Bank eingreifen. Die Hoch- und Tief wird sich den Umständen nach auch mit anderen geeigneten deutschen Firmen zusammenschließen. Zur verstärkten Lieferung der Materialien soll ein bestimmter Prozentsatz der deutschen Kohlenlieferungen von Frankreich freigegeben werden. Die Lieferungen soll so lange dauern, wie die Abkommen von Wiesbaden und Berlin.

Es handelt sich hier um die erste großzügige Durchführung der Sachlieferungsabkommen, und zwar im Einklang mit dem Wiesbadener Abkommen zugunsten des französischen Wiederaufbaues. Es scheint, daß die französischen Hausbesitzer mit ihren eigenen Behörden allmählich so schlechte Erfahrungen gemacht haben, daß sie jetzt doch den deutschen Vorschlag aufgerissen haben, um endlich ihre Häuser wiederhergestellt zu sehen. Im Grunde handelt es sich um die Ausfüllung des Rahmens früherer, bekannter Verträge. Da Deutschland die Lieferungen naturgemäß den deutschen Lieferanten in Papiermark bezahlen muß — bei der jetzigen Entwertung der Mark handelt es sich da um ungeheure Summen — so bleiben die Nachteile der Sachlieferungen: die fortschreitende Inflation und Geldentwertung, die ständige Ausfuhr von realen Werten für die fast nur Papier im Lande bleibt, auch an diesem Abkommen haften. Im übrigen bedarf der Vertrag hinsichtlich seiner wirtschaftlichen und politischen Wirkungen noch eingehender Prüfung.

Die Bewertung des Vermögens bei der Veranlagung zur Zwangsanleihe und zur Vermögenssteuer

L.C. Das Reichsfinanzministerium hat dem 11. Reichstagsauschuß einen Entwurf von Richtlinien über die Bewertung des Vermögens zur Veranlagung zur Vermögenssteuer und Zwangsanleihe auf 31. 7. 22 vorgelegt. Da an diesen Richtlinien wohl wenig mehr geändert wird, bieten dieselben einen einigermaßen festen Anhaltspunkt für die Bewertung vor allem zur Vorauszahlung der Zwangsanleihe. Es muß allerdings betont werden, daß diese Richtlinien nur Anweisungen für die Finanzämter sind und daher bei Beschwerden eine Berufung darauf nicht ohne weiteres gelten wird. Bismehr kann sowohl das Finanzamt als auch der Steuerpflichtige von den unten angegebenen Sähen abweichen wenn Verhältnisse vorliegen, die eine Abweichung rechtfertigen. Im großen und ganzen aber wird man sich doch an die Sähe der Richtlinien halten können. Nach diesen Richtlinien soll der Wert der Grundstücke, die landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienen, mit dem Fünftfachen des Wehrbeitragswertes angelegt werden. Gebäude, die nach dem Wehrbeitragswert angelegt worden sind, sollen mit einem Zuschlag zum Fünftfachen belastet werden, wenn sie geeignet sind, den Ertrag dauernd und nachhaltig zu steigern. Anlagekapital, das schon im Rotopfervermögen enthalten ist, soll zum Vierfachen jenes Betrags gewertet werden, jedoch nicht davon 25 Prozent Abnützung abzusehen, so daß der Wert der dreifache ist. Anlagekapital, das nach dem 31. 12. 1919 (Rotopferfesttag) angeschafft worden ist, wird mit dem Anschaffungs- bzw. Herstellungspreis angelegt unter Abzug von 30, 45 bzw. 60 Prozent, wenn die Beschaffung 1920, 1921 oder 1922 erfolgte. Betriebskapital — dazu gehören in erster Linie Futtermittel, Düngemittel, Saatgut usw. — sind mit dem Herstellungs- bzw. Erwerbspreis abzüglich 25 Prozent zu bewerten. Eisenne Bestände, deren Menge immer gleich bleibt, können einen höheren Abzug erhalten. Wertpapiere sind zu dem Durchschnittskurs am 30. Juni der letzten 3 Jahre zu bewerten. Im übrigen gelten die Vorschriften der Reichsabgabeordnung.

Neue Nachrichten

Das sozialistische Einigungsprogramm

Berlin, 6. September. Das von den Vorständen der beiden sozialistischen Parteien aufgestellte Programm der vereinigten sozialistischen Partei Deutschlands enthält folgende Ziele:

1. Zum Schutz der Republik, die den Ausgangspunkt für die Verwirklichung des Sozialismus bietet, wird der schärfste und rücksichtsloseste Kampf gegen alle Bestrebungen zur Wiederherstellung der Monarchie gefordert.

2. Kampf gegen die Klassenjustiz, Umgestaltung des gesamten Rechtswesens nach sozialistischen Grundgesetzen.

3. Finanz- und Wirtschaftspolitik. Finanzreform nach dem Grundgedanken der Quellenbesteuerung und der Lastenverteilung nach der Leistungsfähigkeit; unmittelbare Besteuerung des Reichs an den Erträgen der kapitalistischen Unternehmungen, schärfste Besteuerung der Spekulationsgewinne, Erhöhung der Ausfuhrabgaben bis zur völligen Wagnahme der Kapitalgewinne, Ueberwachung der privatwirtschaftlichen Monopole, Sozialisierung der Grundindustrien, besonders des Bergbaus.

4. Sozialpolitik. Ausbau der Sozialgesetzgebung, Verteidigung des Achtstundentags, des Vereinigungs- und Streikrechts, Abschaffung der Technischen Nothilfe und deren Ersetzung durch Einrichtungen, die die Notstandsarbeiten in lebenswichtigen Betrieben der Selbstzucht der Arbeiter unter Mitwirkung der Gewerkschaften sichern; einheitliches Arbeitsrecht, Ausgestaltung des wirtschaftlichen Räteystems zu einer Vertretung der sozial- und wirtschaftspolitischen Interessen der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

5. Volksgesundheit und Volkserziehung. Vorgesellschaftung des Gesundheitswesens, der Erziehungs- und Bildungseinrichtungen, Einheitschule weltlicher Art, Erklärung der Religion zur Privatsache.

6. Internationale Politik. Außenpolitik der Verständigung und des Wiederaufbaus unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit Deutschlands. Zusammenschluß des Weltproletariats zu einer Kampfgemeinschaft gegen die imperialistische Politik, für Abänderung der Friedensverträge, Ueberwindung der Macht- und Gewaltpolitik durch internationale Rechtseinrichtungen.



Die Niederdeutsche Woche.

Die Niederdeutsche Woche nahm am 3. September in Bremen ihren Anfang. Zu ihrer Eröffnung ist der Reichspräsident mit dem Staatsminister Dr. Brüggemann, dem Staatssekretär Schulz und dem Ministerialdirektor Meißner in Bremen eingetroffen. Nach Abnahme des Vorbereitungsmarshes einer Reichswirtschaftskommission nahm der Reichspräsident an der Gerhart-Hauptmann-Fest im Schauspielhaus teil. Hierbei hielt Gerhart Hauptmann nach Begrüßungsansprachen von Professor Schilling und Professor Hellmuth eine Rede, in der er allen Europäern deutscher Sprache zurief: „Wir sind einzig im Glauben und in der Gewissheit, daß Deutschland den Hain erreichen und wiederhergestellt werden wird.“ Inzwischen hatte sich vor dem Schauspielhaus eine große Menge angesammelt, an die der Reichspräsident, lebhaft begrüßt, einige Worte richtete, in denen er die Notwendigkeit betonte, daß jeder an seinem Teil mitwirken müsse an den großen Aufgaben der Nation zum Wiederaufbau Deutschlands. Nach der Festrede wohnte der Reichspräsident der Eröffnung der Niederdeutschen Woche bei, wo er auf die Ansprachen des Vorstandes der Weisergilde, Generalkonjunkt Roselius, und des Bürgermeisters Dr. Spitta mit eigener Rede antwortete:

Hochverehrte Damen und Herren! Darf ich Ihnen, Herr Bürgermeister, und Ihnen, Herr Generalkonjunkt, auch im Namen der mit mir hier anwesenden Herren der Regierung des Reichs und Preußens danken für die Willkommengrüße, die Sie an uns gerichtet haben. Wir sind Ihrem Rufe, gemeinsam mit Ihnen diese volkstümliche Veranstaltung der Heimatliebe, die „Niederdeutsche Woche“, zu eröffnen, gerne gefolgt, besonders gerne diejenigen unter uns, die sich persönlich mit Niederdeutschland verbunden fühlen. Sie, Herr Bürgermeister, haben der Jahre gedacht, die ich als Mitbürger und Mitglied der bremischen Bürgerschaft unter Ihnen gelebt habe, und ich kann Ihnen darauf nur erwidern, daß ich gerne an diese Jahre meiner Tätigkeit in Bremen zurückdenke, und daß ich mich freue, auch heute noch Bürger dieser alten Stadt zu sein. Tatkraftiger Bürger und wirtschaftlicher Weisheit, wie sie von alters her in Bremen lebten, haben zur Gründung der „Weisergilde“ geführt, die es sich zur Aufgabe stellt, tätig am Wiederaufbau deutscher Wirtschaft und deutscher Kultur in der niederländischen Heimat mitzuwirken. Ihr verdankt wir das großzügige und vielgestaltige Werk dieser Niederdeutschen Woche, die Liebe zur Heimat und zur Heimatkultur pflegen und vertiefen, und in Erfüllung dieser Ziele alle niederdeutschen Stämme zu einer Gemeinschaft verbinden will. Eine große und schöne Aufgabe, und denen, die sie erkannt haben und sich in den Dienst ihrer Erfüllung stellen, gebührt herzlichster Dank! Gerade in dieser trüben Gegenwart, in der unser armes Volk so schwer wie nie sich unter äußerem Druck an der Entfaltung seiner freien Kräfte gehindert sieht, ist es nötig, aus der Verwurzelung mit der Heimat, aus der Erkenntnis ihrer Kräfte und deren Zusammengehörigkeit mit dem großen Vaterland das Vertrauen auf die Zukunft zu schöpfen, das müden und lähmenden Pessimismus bannt, und uns stärkt für den harten Weg, den wir noch zu gehen haben. Hanseatischer Geist und niederländische Fähigkeit haben, wie ihre Geschichte zeigt, auch in den schwierigsten Tagen aus den Kräften der Heimat, aus der opferwilligen Hingabe für sie stets Wille und Kraft zum Schaffen und zu neuem Wagnis gefunden. Ich freue mich, aus den Worten meiner Herren Vordränger vernommen zu haben, daß dieser starke Geist auch heute nicht verzagt ist, sondern fest und unerschütterter weiter lebt und dem Kampf mit allen wirtschaftlichen und politischen Sorgen der Zeit unverwundlich Trost bietet. Mit diesem Willen wird Bremen auch künftighin seiner Aufgabe getreu und gerecht bleiben, der deutschen Wirtschaft

ein wertvoller Mittler des Handels und des Seeverkehrs zu sein. Mit dieser Tatkraft wird es auch der großen Schwierigkeiten Herr werden, die fremder Nachspruch unserer überseits Arbeit bereitet hat; seien Sie überzeugt, daß Sie dabei rechnen können auf verständnisvolle Förderung des Reiches. Die Niederdeutsche Woche ist in erster Linie eine Kundgebung der niederländischen Stämme; sie will aber auch darüber hinaus eine Kundgebung sein für die Gemeinschaft aller deutschen Volksstämme und ein Verweis auf die Notwendigkeit des Zusammengehens aller Kräfte in den Lebensfragen unseres Vaterlandes. Das tut uns besonders in dieser schicksalsschweren Zeit, das Vermissen, daß sich auf dem Boden der Heimatliebe alle Völker und alle Schichten unseres Volkes eins wissen in der Pflichterfüllung zur ganzen deutschen Nation. Unzweifelbar verbindet ein hartes Band des Schicksals Heimat und Vaterland, und unlösbar sollen auch die Bande sein, die jeden Deutschen mit beiden verbinden. So wünsche und hoffe ich denn, daß von dieser Niederdeutschen Woche zweierlei ausgehen möge als Anregung und Beweiser über ganz Deutschland: der zähe, mutige und unverzagte Geist, der hier in Bremen und in Niederdeutschland lebt, und das Gefühl fester Zusammengehörigkeit und innerer deutscher Volksgemeinschaft. Mit diesem Wunsch und herzlichem Dank an alle, die an diesem Werk mithalten und weiterhelfen, begrüße ich die Niederdeutsche Woche und wünsche ihr reichen Erfolg.

Zum Schluss sprach als Vertreter der niederdeutschen Universitäten der Rektor der Universität Münster, Professor Dr. Nissen. Am Nachmittag besuchte der Reichspräsident das Sportfeld auf dem Petruswerder, wo er der siegreichen Mannschaft im Staffettenlaufen, dem H. S. V., der Pokal der Weisergilde überreichte. Hierbei wies der Reichspräsident auf die große Bedeutung des Sports für die Wiedergeburt des deutschen Volkes hin. Auch dem Städtekampf Köln-Bremen konnte der Reichspräsident noch eine kurze Zeit bewohnen. Danach war er Gast des Reichspräsidenten. Gegen Abend erfolgte die Weiterreise nach Kiel.

Neues vom Tage.

Äußerungen der belgischen Unterhändler.

Berlin, 5. Sept. Aus Paris wird der „Tägl. Rundschau“ berichtet: Einer der belgischen Vertreter, die heute nach Berlin reisen, erklärte angeblich einem Vertreter des „Intransigent“, daß Belgien Sicherheiten fordern wird, damit es, wenn es Geld brauche, dieses auf Grund der deutschen Schatzwechsel im Betrage von 270 Millionen Goldmark von der Bank von England, der Bank von Holland und der Weltbank Co. erhalten könne. Wenn diese Sicherheiten angeboten würden, sei alles in Ordnung. Gehe Deutschland die Verpflichtung ein, daß die Reichsbank den Gegenwert des Betrages in Schatzwechseln in Gold bereitstelle, und jederzeit zur Verfügung der Inhaber der Schatzwechsel halte, so würde eine Ueberführung des Goldbetrages an eine Bank der Verbündeten nicht verlangt werden. Zur Reichsbank könne man das nötige Vertrauen haben. Die Banken, die die Schatzwechsel zu diskontieren hätten, würden sich mit einer derartigen Versicherung wahrscheinlich auch zufrieden geben. Wenn Deutschland aber nicht genügend Sicherheiten anbiete, müßte das Gold der Reichsbank verlangt werden. Die Vorschläge müßten aber in diesem Falle von Deutschland ausgehen. Wenn die Sicherheiten abgelehnt, auch die Goldüberweisung nicht zugestanden werden sollte, so werde der Wiederherstellungsausschuß um Aufhebung seines letzten Beschlusses ersucht werden. Der belgische Vertreter ist aber der Ansicht, daß es nicht so weit kommen werde.

Der belgische Vertreter Descaux erklärte einem Mitarbeiter der „Albert“: Der Wiederherstellungsausschuß hat die Auffassung erweitert und den engen Rahmen,

in dem die Regierungen sich bisher ergebnislos bewegt haben, durchbrochen. Jetzt scheint die Wiederherstellungsausschußfrage in ihrer Gesamtheit in Ansehung genommen zu werden, und Belgien bietet sich an, sie zu lösen, wenn man ihm dafür einige Vollmachten gewährt. Ueber die finanzielle Lage Deutschlands erklärt Descaux, daß man nicht auf die deutschen Wiederherstellungszahlungen rechnen dürfe, so lange der deutsche Kredit nicht wieder hergestellt sei. Es sei ein schwerer Fehler des Versailler Vertrags gewesen, die deutsche Wiedergutmachungsschuld nicht sofort festzusetzen. Darum habe bis Mai 1921 niemand gewagt, Deutschland einen Kredit zu eröffnen. Der Entschädigungsbetrag von 132 Milliarden Goldmark habe allgemein erschreckt. Man habe aber unrecht gehabt. Dieser Betrag sei gerecht. Wenn er früher bekannt gewesen wäre, hätte Deutschland diese Schuld durch eine Kapitalsteuer bezahlen können. Die Verluste, die die deutschen Ersparnisse durch den Marksturz erlitten hätten, seien bedeutend höher als das deutsche Vermögen durch eine Kapitalsteuer eingebracht hätte. Aus diesem Grunde verlange die Wiederherstellungskommission vor allem eine gründliche Gesundmachung der deutschen Finanzen. Ohne eine solche Reform könne nichts unternommen werden.

Die Auflösung des Jungdeutschen Ordens.

Berlin, 5. Sept. Auf Grund des § 14, Abs. 2 in Verbindung mit §§ 7 und 8 des Gesetzes zum Schutze der Republik hat der Minister des Innern den Jungdeutschen Orden mit allen seinen Unterverbänden aufgelöst. Die Auflösung des Ordens wird damit begründet, bei der Betätigung des Ordens sei als nachgewiesen anzusehen, daß Bestrebungen verfolgt werden, die verfassungsmäßig festgesetzte Staatsform des Reiches oder eines Landes zu untergraben.

Eine Saar-Deuttschrift.

Saarbrücken, 5. Sept. Die politischen Parteien des Saargebietes und 26 von den 30 Mitgliedern des Landesrates haben unter dem 24. Juli 1922 die Bitte an den Völkerbundsrat gerichtet, bei der bevorstehenden Erneuerung des Mandats des saarländischen Mitglieds der Regierungskommission Dr. Hector nicht mehr mit diesem Amte zu betrauen. Sie haben gebeten, das saarländische Mitglied der Regierungskommission entweder aus allgemeinen Wahlen hervorgehen zu lassen, oder, wenn hierzu die Zeit nicht ausreichen sollte, es auf Vorschlag des Landesrats zu ernennen. In Ergänzung dieser Eingabe haben sich die politischen Parteien dem Völkerbundsrat durch eine Abordnung von drei Mitgliedern des Landesrats eine Deuttschrift überreicht, in der es heißt:

„Unter den vielen Gründen, die Dr. Hector um das Vertrauen der Bevölkerung gebracht haben, ist einer, daß er in der Stadt Saarlouis eine ganze Reihe von Handlungen begangen hat, die ihn dort unmöglich machten. So wurde in der Stadtverordnetenversammlung am 28. Juni 1919 unter dem Vorsteher des Bürgermeisters Dr. Hector eine von ihm vorgelegte Deuttschrift verlesen, gerichtet an die noch nicht bestehende Regierungskommission durch Vermittlung der Friedenskonferenz von Versailles. Diese Deuttschrift wurde in französischer Uebersetzung an die französische Regierung weitergeleitet. Diese französische Deuttschrift ist in jeder Hinsicht tendenziös abgefaßt. Die deutsche Deuttschrift, wie sie von den Stadtverordneten gebilligt wurde, hatte den Zweck, unter den gegebenen neuen Verhältnissen, wie sie durch den Vertrag von Versailles nach seiner Annahme durch die Nationalversammlung in Weimar auch für das Saargebiet feststanden, für die Stadt Saarlouis die Erfüllung einer Reihe von wirtschaftlichen Wünschen zu erbitten, wie Verlegung des Sitzes der Regierungskommission und des Oberen Gerichtshofes nach Saarlouis, Aufrechterhaltung von Saarlouis als Garnisonsort, wenn überhaupt Militär im Saargebiet sein sollte, usw. Diese rein wirtschaftlich gehaltene Schrift der Stadt Saarlouis macht die französische Uebersetzung durch Weisungen und Hinzu-

Mit zwei Seelen.

Skizze von E. von Sternberg.

Er fürchtet sich vor ihr: ein Grauen beschleicht ihn, wenn sie leise zu ihm ins Amtszimmer tritt und ihre Hand auf seine Schultern ruht. Und doch ist sie gut und freundlich zu ihm, versucht ihm den Gram von der Stirn zu küssen und ist den Kindern eine zweite lebende Mutter geworden. — Ja, darum heiratete er sie ja auch, weil sie so gut und freundlich war, weil er glaubte, sie würde ihm die Unvergeßliche erlegen können.

Sie erhebt! — Er schaut zu einem Oelgemälde auf, das über seinem Schreibtisch hängt. Wie gut und treu blühen ihre großen, blauen Augen auf ihn nieder, lächeln ihm ihre Lippen zu, als wollten sie sich öffnen und wieder, wie in früheren glücklichen Jahren, mit ihm plaudern... aber sie bleiben verschlossen. Er ist ihrer ja nicht mehr würdig, ist ihr untreu geworden und hat in die herrliche Welt ihrer Liebe, die in der Erinnerung fortlebte und in die Weltlichkeit zu dauern versprach, ein fremdes, feindseliges Element hineingeführt, er hat wieder geheiratet und eine neue Liebe zu lassen versprochen. —

Die Tür seines Arbeitszimmers öffnet sich leise. „Arthur, über dich?“

Er fährt aus seinen Gedanken auf. „Nein!“ sagte er ungeduldig, „ich habe nichts zu tun.“ Es war seine zweite Frau.

„Wie mich das freut, dann kannst du mir wohl einige Augenblicke schenken.“ Sie tritt näher, während ein gezwungenes Lächeln um seine Lippen spielt. Sie ist sehr schön und sehr jung, mit großen schwarzen Augen, in denen eine ganze Welt von Parteilichkeit und Gatte zu schimmern scheint und die fest auf ihn gerichtet sind, als suchten sie in seine Seele hineinzudringen, um dort einen Teil ihrer verborgenen Schätze zurückzulassen. Aber er fürchtet deren Blick und zuckt unter ihm zusammen. Sie soll und darf nicht in seinem Herzen lesen, sie soll nicht erfahren, daß er ihre und sich selbst am Altare gelogen.

„Sieh nur, was ich Dir mitgebracht habe! Wie leicht zerstreut Du Dich ein wenig damit, und bei Deiner vielen Arbeit, die Dich ganz krank und ner-

vos machen muß, tut Dir eine Abwechslung doch so sehr not.“ Dabei legt sie einen großen, sorgfältig in Papier gehüllten Gegenstand auf den Tisch.

„Über was ist denn das?“ fragte er ganz ernsthaft. „Denn nur, dann wirst Du es schon sehen,“ und erwartungsvoll beugt sie sich über ihn, um den Ausdruck seines Gesichtes zu erfassen, während er die bunten Bänder mit seinem Messer durchschneidet.

„Ein Amateur-Apparat!“

Nun lachte sie hell auf. „Wie erschreckt Du das ja, freust Du Dich denn gar nicht? Dort im Nebenzimmer im großen Wandschrank habe ich Dir gleich eine Dunkelkammer eingerichtet, und hoffe nun, daß Du Deiner kleinen Frau zu Gefallen große Spaziergänge in die Umgebung unternimmst, Dich an der frischen Luft stärkst und ebenso wie Dein Kollege Professor Hubert Deine Kerben wieder in Ordnung bringst.“

„Ich verstehe ja gar nicht, mit diesem Dinge umzugehen.“

„Aber ich,“ unterbricht sie ihn stolz. „Ich will Dir alles zeigen und wenigstens einmal als Lehrmeister meines kleinen Mannes gelten.“ Nun erklärt sie ihm alles und zwingt ihn, ihr aufmerksam zuzuhören.

„Wirst Du mir eine große Freude bereiten,“ sagte sie dann lächelnd, „um den Apparat würdig einzunehmen müßtest Du doch zuerst mich zu photographieren lassen.“

„Gerne, wie Du willst!“ Er sitzt von seinem Stuhle auf und läßt sich von ihr die Platten hineinschieben. „So, jetzt mußt Du wohl ruhig still halten,“ und dabei forderte er sie auf, auf seinem Sessel vor dem Arbeitsplatz zu nehmen, während er selbst zurücktritt und die Leinwand nach ihr richtet.

„Ganz still sitzen, — so!“ und nach einem leichten Druck auf die Feder klappt der Schieber zu. Er ist selbst ganz eifrig geworden und auch sie springt schnell von ihrem Sitze auf.

„Ich hoffe, das Bild ist gelungen, ich habe keine Muskelbewegung. Nun aber schnell in die Dunkelkammer und entwickeln wir das Negativ.“

Dort bei gedämpftem roten Lichte steht er und wäscht fleißig die milchweiße Glasplatte. Sie treten die ersten undeutlichen Umrisse auf derselben hervor, die unwillkürlich an einen Totenkopf erinnern. Sie wartet hinter ihm an der sorgfältig geschlossenen

Türe, da der Raum sehr klein ist und zwei Personen kaum die freie Bewegung gestattet.

„Gleich!“ antwortete er, „hab' nur noch ein wenig Geduld. Ich nehme es jetzt aus dem Bade heraus und will es als Positiv zu sehen versuchen.“

Aber im selben Augenblick erlitt ein heiserer, furchtbarer Schrei, und die Platte fällt stürzend zu Boden und zerspringt in tausend Scherben.

„Fort! fort! Geh' fort!“ ruft er, „sie will Dich nicht bei mir dulden, dort über Deinen Schultern blicken mich ihre Augen so strafend und doch so fliegend an. Es ist ihr Geist, der den Eindringling aus meinem Herzen vertreiben will. Ich wußte es ja, daß sie auch im Tode bei mir wirt und mich in der Ewigkeit erwartet. Wie glaubte ich, ihre Gegenwart zu spüren und suchte vergebens, die Binde von meinem Gesicht zu reißen, um ihr geliebtes Antlitz zu schauen, und was nun meine blöden Menschenaugen nicht entdecken konnten, das hat mich endlich die photographische Platte in ihrer Sensibilität verraten. Sie ist hier, und nur Dein Körper hindert sie, sich ganz mit mir zu vereinen.“

Eröffnet hatte seine Frau die Türe geöffnet und ließ das helle Sonnenlicht in den geschlossenen Raum dringen, — aber dann verstand sie alles. Das große Bild über seinem Schreibtisch hatte ihr gleichsam als Deliration gedient, er aber glaubte in seiner nervösen Exaltation an eine übernatürliche Erscheinung. Wie bitter klangen ihre Worte, wie hart und ungerecht. Als sie jedoch seine furchtbare Aufregung bemerkte und sah, wie ein nervöses Bittern seinen ganzen Körper erbeben ließ, da vergies sie ihm, und ihren Arm um seinen Hals schlingend, flüsterte sie ihm zu: „Arthur, wenn es wirklich ihr Geist war, der Dir über meinen Schultern auf dem Bilde erschienen ist, so habe ich ihre Seele in mir aufgesogen, und wir sind zwei Herzen, um Dich zu lieben und Dir zu dienen.“

Diesmal erschien ihm der Druck ihres Armes sanft und weich, und einen Aufzug auf ihre erhobene weiche Stirn drückend, antwortete er leise: „Wie gut bist Du, vergiß mir! Ja, es war ihr Segen, den sie uns gab, und ihr Versprechen, in Deinem Körper stets unter uns und mit uns zu leben.“

Aus dem Nebenzimmer erklangen fröhliche Kinderstimmen. „Bati, man hat uns Heilerabend gegeben!“

Angaben zu einer Erklärung, daß Saartouts getrennt seiner französischen Vergangenheit sei und daß es dem Adressaten, in diesem Falle also Frankreich, seine Treue und Loyalität versichert, daß es sich über die preußische Staatsbahnverwaltung beschwert, — ferner, die Heberlesung läßt die deutsche Eingabe in eine Loyalitätserklärung für Frankreich. Auf diese Weise wurde ebenfalls die Bevölkerung des Saargebietes wie die französische Regierung getäuscht. Der erste legte man ein harmloses Schriftstück vor, das allehand Wünsche in wirtschaftlicher Hinsicht ausdrückte, während die französische Heberlesung eine politische Ergebenheitsadresse war, die die Stadtverordneten niemals genehmigt haben würden. Der französische Regierung übergab man eine Ergebenheitsadresse, die mit dem wirklichen Geiste der Bevölkerung nichts zu tun hatte.

Es folgt dann eine Gegenüberstellung der beiden Denkschriften in Deutsch und Französisch, aus der die von Dr. Hector begangene Urkundensäufung klar hervorgeht. (Württ. Zig.)

Ein Zementi.

Paris, 5. Sept. Das „Journal des Debats“ erklärt, in der Lage zu sein, eine Meldung zu dementieren, wonach Poincaré eine an die amerikanische Regierung gerichtete Note über die inaktiven Schulden vorbereitet würde, in der die Regierung von Washington ersucht werde, an der nächsten alliierten Konferenz teilzunehmen und in der der französische Ministerpräsident die Finanzlage Frankreichs sowie die französischen Ausgaben für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in allen Einzelheiten darlege. Das „Journal des Debats“ sagt, die französische Regierung habe niemals daran gedacht, eine solche Note an die amerikanische Regierung zu senden.

Das Stinnes-Abkommen.

Berlin, 5. Sept. In politischen Kreisen steht das Wiederaufbauabkommen, das zwischen Stinnes und der französischen Wiederaufbau-Gesellschaft abgeschlossen worden ist, im Vordergrund des Interesses. Es handelt sich um einen Lieferungsvertrag großer Stills, der sich auf die Lieferung von Baustoffen und Materialien verschiedenster Art erstreckt. Es soll sich um insgesamt 100 000 Hausbesitzer handeln, deren Entschädigungsforderungen einen Wert von 13 Milliarden Franken ausmachen. Der sozialdemokratische Parlamentsdienst verlangt die Einzelheiten des Vertrags zu wissen und richtet an die Reichsregierung die Anfragen: 1. ob bei diesem Abkommen ein Austausch je eines Aufsichtsratsmitglied des Stinnesunternehmens und des Generalverbands der Genossenschaften in Aussicht genommen sei, und 2. ob es zutrifft, daß Stinnes für die Vermittlung 6 Prozent beziehe?

Ein neues Auerrecht des Völkerbundes.

Genf, 5. Sept. Der Völkerbundrat bestätigte für ein neues Jahr das Mandat des saarländischen Mitgliedes der Regierungskommission des Saargebietes, Dr. Hector, trotz der gewaltigen Protestkundgebungen, die im ganzen Saargebiet gegen Hector stattgefunden haben.

Die österreichische Frage.

Paris, 5. Sept. Die gestern veröffentlichte Tagesordnung des Völkerbundes nennt u. a. als Verhandlungsgegenstand die Beschäftigung mit der Lage in Oesterreich. Diese Frage wird unter den verschiedenen politischen Fragen genannt, die der Versammlung zur Debatte vorliegen, ohne daß sie dabei an erste Stelle gerückt ist. Der österreichische Kanzler Dr. Seipel, der in Genf angekommen ist, hatte aber schon gestern eine Reihe von Besprechungen mit den Delegierten, und er wird, wie hier versautet, einen positiven Plan unterbreiten, der am Mittwoch der Versammlung vorgelegt wird, und in dem er für die Befriedung der österreichischen Finanzlage einen sofortigen Kredit von 60 Millionen Dollar fordern wird, der von den einzelnen Staaten nicht direkt geleistet, aber garantiert werden soll.

In einer Unterredung mit dem Korrespondenten des „Petit Parisien“ hat der Kanzler die außerordentliche Dringlichkeit des österreichischen Problems dargelegt und von seinen Beratungen in Prag, Berlin und Verona gesprochen. Dr. Seipel betonte, daß die Entscheidung der Konferenz in London, Oesterreich neuerdings an den Völkerbund zu verweisen, einer Vertagung des österreichischen Problems gleichkomme, was nach den schließlichen Entschärfungen, die Oesterreich bereits in seinen Kreditbemühungen erfahren hatte, einen allgemeinen Bestimmimus zur Folge hätte. Der Kanzler erinnerte daran, daß z. B. die Befreiung der österreichischen Aktiva, die vom früheren Kanzler Mayer in London schon einmal im März 1921 vom Obersten Rat verlangt worden sei, erst im August 1922 schließlich bewilligt worden sei. Unter diesen Umständen habe man in Oesterreich nur sehr wenig Hoffnung, daß der Völkerbund Mittel für eine Hilfsaktion für Oesterreich aufbringen könnte. Es müßte aber schon heute darauf hingewiesen werden, daß eine neue negative Entscheidung unvermeidlich das österreichische Problem, das gegenwärtig noch ein wirtschaftliches sei, in ein politisches verwandeln würde. Diese Eventualität sei vom Kanzler schon in seinen Besprechungen in Prag, Berlin und Verona in Aussicht genommen, und von den betreffenden Regierungen erörtert worden, daß zweifellos eine solche Möglichkeit auch Rückwirkungen auf die mittlere östliche Lage mit sich bringen würde. Das Resultat dieser Konferenzen könne dahin zusammengefaßt werden, daß die betreffenden Staatsmänner der österreichischen Frage nunmehr eine politische Bedeutung beimessen. Der Ton, in dem man den Kanzler nunmehr an den Völkerbund verwiesen habe, lasse immerhin darauf schließen, daß man sich nunmehr nicht mehr mit theoretischen Behauptungen des österreichischen Problems begnügen werde. Wenn aber neuerdings der Völkerbund die österreichische Frage vertagen sollte, indem er theoretische Untersuchungen verfolge und neue Maßnahmen treffen sollte, so sei Oesterreich entschlossen, neue politische Lösungen zu erwirken, die von Oesterreich bereits jetzt in Aussicht genommen worden seien.

Württemberg.

Stuttgart, 5. Sept. (Ein Kind abgestürzt.) Am 2. September, nachmittags halb 1 Uhr, ist ein 10 Jahre alter Knabe vom Hofraum eines Hauses in der Traubenstraße in den vier Meter tiefer liegenden Hofraum des Nebengebäudes abgestürzt. Er erlitt eine leichtere Schädelknochenverletzung und kam nach der Dlgosheilanstalt.

Waiblingen, 5. Sept. (Leichenträgerfreil.) Bei einer Bestattung fehlten die bestellten Leichenträger. Einige auf dem Friedhof beschäftigten Arbeiter, darunter ein Mann mit künstlichem Fuß, sowie der begleitende Schuttmann, erfüllten den Dienst der streifenden Leichenträger.

Stuttgart, 5. Sept. (Keine Brandstiftung.) Zu dem Brand in dem Fabrikgebäude des früheren Hotels zur Krone wird mitgeteilt, daß die Ursache des Brandes ermittelt sei. Brandstiftung liegt nicht vor und der Beschädigte ist wieder auf freien Fuß gesetzt.

Weinsberg, 5. Sept. (Messerheld.) Der Sohn des Oberamtmanns Eisele wurde in Amneisweiler von dem Rasen des dortigen Schuttschneisen Bogemann durch mehrere Stiche in die Herzgegend schwer verletzt. Er wurde mit einem Auto in das Heilbronner Krankenhaus gebracht. Eisele weilt zur Eramentsvorbereitung und Sommerreise bei Schuttschneisen Bogemann. Der Stecherei soll ein Streit vorausgegangen sein. Der Täter hat sich selbst in Weinsberg beim Gericht gestellt.

Bad Mergentheim, 5. Sept. (Heldenehrung.) Die evangelische Gemeinde Mergentheim hat am vergangenen Sonntag ihre leider große Zahl 51 stiller Helden aus dem Weltkrieg durch Enthüllung zweier Gedenktafeln im Schilf der Himmungsdollen und alljährlichen Salostücke ehrt.

Reichheim, 5. Sept. (Töblicher Unfall.) Nach dem er den Krieg bis zum Schluß mitgemacht hatte, verunglückte anfänglich der Gedächtnisfeier seines früheren Truppenleiters Georg Müller von Bodeckspig, O.A. Dehringen, töblich. Das kühle Bein wurde dem Bedauernswerten vom Zug abgefahren, was seinen Tod zur Folge hatte.

Rottenburg, 5. Sept. Das Regenwetter erfüllt weite Kreise mit banger Sorge. Da und dort ist der Hafer noch nicht geborgen, die Ochsenente hat eben erst begonnen, den Hopen gilt es zu bergen, die Felder sind zu stürzen; aber alle Arbeiten leiden stark unter dem unbeständigen, immer wieder Regen bringenden Wetter, und auch die Kartoffeln werden nasseiben, wenn der Boden noch längere Zeit so naß bleibt wie jetzt.

Wer sein Heimatblatt

abbestellt, verliert die Verbindung mit der Außenwelt. Jeder, der sich für die Tagesereignisse interessiert, sollte wenigstens eine Zeitung, das „Wildbader Tagblatt“ lesen.

Baden.

Karlsruhe, 5. Sept. (Wirkung der verschärften Ausländerkontrollen.) In den letzten Tagen wurden neben den Kontrollen in den größeren Städten durch Polizei und Gendarmerie auch in einer Reihe von Bezirken des badiischen Schwarzwalds besondere Ausländerkontrollen vorgenommen. Die Zahl der Ausländer, die dabei wegen Verletzung gegen die Passvorschriften, namentlich aber, weil sie die vollzeitliche Anmeldung versäumt und die Aufenthaltsgeldgebühr nicht entrichtet hatten, festgesetzt wurden, war recht erheblich. Die Aufenthaltsgeldgebühr wird gegenüber Ausländern, die sich der Meldepflicht entzogen haben, auf das Dreifache des angeordneten Betrags festgesetzt. Ferner erfolgten zahlreiche weitere Ausweisungen von Balutausländern. Ein halbamtlicher Bericht über die verschärften Ausländerkontrollen stellt fest, daß die Ausländer nunmehr in stärkerer Maße ihrer Meldepflicht nachkommen. Die angeordneten Kontrollmaßnahmen werden mit aller Schärfe fortgesetzt und erstrecken sich auf die Ueberwachung des Zug- und Autoverkehrs, sowie des Verkehrs in den Hotels und Wirtschaften und an den Bahnhöfen. Bei der zuständigen Reichsstelle wurde ferner auf eine strengere Handhabung der Sichtvermerksvorschriften für Ausländer hingewirkt.

Karlsruhe, 5. Sept. (Todesfall.) Einer der bestensten hiesigen Ärzte, der Chirurg Dr. A. Rischpler, ist nach längerer Krankheit gestorben.

Pforzheim, 5. Sept. (Unfall.) Gestern früh wollte ein 27jähriger Hilfsarbeiter von Erzingen auf ein Badsteinauto aufspringen, das leer von Erzingen nach Pforzheim fuhr. Er kam zu Fall und ein Rad ging ihm über den linken Unterschenkel. Dem Verletzten mußte das Bein abgenommen werden.

Heidelberg, 5. Sept. (Verbandsstag der katholischen Akademiker.) In diesen Tagen findet hier die dritte religiös-wissenschaftliche Tagung des Verbands der Vereine katholischer Akademiker statt. Der Vorsitzende des Verbandes Sanitätsrat Dr. Bergmann widmete in seiner Begrüßungsansprache vor allem dem anwesenden Erzbischof Dr. Fröh von Freiburg einen warmen Willkommensgruß und teilte die rasche Entwicklung des Verbandes mit, der jetzt 130 Ortsgruppen umfaßt. In einer Ansprache verbreitete sich Erzbischof

Dr. Fröh über die katholische Weltanschauung, die für den Einzelnen wie für die Familie und den Staat eine große Stütze darstelle. Diese Stütze beruhe vor allem in ihrer tiefen moralischen und religiösen Kraft. Von ganz ungeahnter segensvoller Wirkung werde aber diese religiös-wissenschaftliche Weltanschauung erst werden, wenn es gelänge, alle Länder, alle Völker, überhaupt alle Menschen, insbesondere auch die Staatsmänner mit ihr zu erfüllen. Im weiteren Verlauf der Festversammlung behandelte Herr. Bahn-Wien die katholische Romantik. — Das Programm der Tagung umfaßt eine Reihe Tages- und Abendkurse, in denen die verschiedenen Fragen des katholischen Glaubens und der katholischen Weltanschauung vom wissenschaftlichen Standpunkt aus behandelt werden.

Heidelberg, 5. Sept. (Leichenfändung.) Vorgestern vormittag wurde am westlichen Neckarufer unterhalb der Friedrichsbrücke die Leiche eines ledigen Wehgers aus dem Bergheimer Stadtteil gefunden, der seit dem 29. August vermißt wird.

Müllheim, 5. Sept. (Bad Sängerbund.) Die Mitgliederversammlung des Badischen Sängerbundes fand am Samstag in Müllheim unter großer Beteiligung von Gästen aus ganz Baden und der Neuenheimer Bevölkerung statt. Der Abend wurde eingeleitet durch ein Begrüßungsbanquet in der Festhalle. Bürgermeisterstellvertreter Rechtsanwalt Häd hielt im Namen der Stadt die Wünsche willkommen. Bezirksarzt Dr. Bod hielt die Festrede. Am Sonntag vormittag fand dann die Hauptversammlung, in der 144 Vereine vertreten waren, statt. Der Bad. Sängerbund zählt heute rund 40 000 Mitglieder, die sich auf 23 Gauen verteilen und zusammen 890 Vereine ausmachen. Damit sei der Bad. Sängerbund zum stärksten Bund im Deutschen Sängerbund geworden.

Lahr, 5. Sept. (Mensch tritt der Tod.) Auf dem Sportplatz des hiesigen Fußballvereins erlitt vorgestern während eines Fußballspiels ein 59 Jahre alter Mann namens Bierckent einen Herzschlag und wurde tot vom Plage getragen.

Unterlimonswald (b. Walsbich), 5. Sept. (Schlaganfall.) An den Folgen eines Schlaganfalls starb hier bei Schluß des Dienstganges der 41 Jahre alte Postkassener Däger.

Madolszell, 5. Sept. (Schamloser Vengel.) Ein 17jähriger Bursche namens Konrad Weber versuchte im Walde bei Böblingen ein 13jähriges Mädchen, das Pilze suchte, zu vergewaltigen. Der Unhold würgte das Kind solange, bis es bewußtlos war und trat es dann noch mit seinen Schuhen. An dem Aufkommen des Mädchens wird gearbeitet.

Hüdingen, 5. Sept. (Töblicher Sturz.) Der Kaufmann Johann Höfler kam auf dem Heimwege von Bräunlingen nach Hüdingen in der Nähe der Seidenfabrik bei der Dunkelheit vom Wege ab und stürzte in den Kanal, aus dem er am Samstag als Leiche geborgen wurde.

Salem am Bodensee, 5. Sept. (Zerrissen.) Im Sägewerk der Salemental-Werke wurde der 21jährige Karl Böhm von Bestwangen von der Kreisäge erfaßt und schrecklich zerrissen. Der Schwerverletzte starb im Krankenhaus in Meersburg.

Bom Bodensee, 5. Sept. (Reformerte.) Die diesjährige Obsternte am Bodensee ist nach dem Urteil von Kennern eine Reformerte seit Jahrzehnten. Neben der reichen Kernobsternte ist die Zwetsgenerte besonders ergiebig. Der Abzug für alle Obstsorten steht gegenwärtig besonders auch für Tafeläpfel, nicht zuletzt wegen der hohen Frachten. An Tafeläpfel wird vom Handel nur allererstklassige Ware genommen.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 7. Sept. 1922.

Linden-Künstlerspiele. Vom Guten das Beste zu bringen ist der Wahlspruch der L.-K. in denen am Freitag ein neues Programm begann. Man muß es der Direktion lassen, daß sie ihre Sache versteht und diesmal eine geradezu glänzende Vortragsfolge zusammengestellt hat. Ueber Fred Allgeier, der noch vom vorletzten Programm her bekannt, ist nur das wenige zu sagen, er ist glänzend und versteht es als Ansager wie als Humorist, das Publikum auf's Beste zu unterhalten, besonders mit seinen Vorträgen und Wiken hat er die Lacher auf seiner Seite. „Carmela“, Spanische Tänzerin, erntet mit ihren wissigen Tänzen sehr viel Beifall. Eine Vortragskünstlerin, die es versteht, das Publikum mit ihren eigenartigen Vorträgen zu fesseln, ist Alice Lassen. Ein Kunstgefangs-Duett, wie man es nicht alle Tage zu hören bekommt, ist das Ferraci-Duo, vor allen mit der „Serenade“ von Toselli erntet es stürmischen Beifall. Rita Almado Spigen und Verwandlungs-Tänzerin, früher Prima Ballerina der Kopenhager Oper, verriet durch ihre gute Technik, daß sie in eine strenge Schule gegangen ist, man weiß nicht soll man ihren Spigen-Tanz oder den raffig getanzten Zigeuner-Tanz mehr bewundern. Eine Stimmungs-Soubrette wie sie sein soll, ist Gertrud Wieland, sie versteht es glänzend das Publikum in Stimmung und frohe Laune zu versetzen. Als Schlusnummer Carl Brasello „Der Mann auf dem schwanfenden Drahtseil“, hat eine besondere Note für sich und was er auf dem schwanfenden Seil alles leistet, läßt den Zuschauer nicht aus dem Staunen herauskommen, schon allein diese Nummer ist ein Besuch der L.-K. wert. In diesem Bomben-Programm noch die Hauskapelle Ziegler-Korte und jeder Besucher wird hoch befriedigt nach Hause ziehen. Da das jetzige Programm das letzte in dieser Saison ist, sei ein Besuch der L.-K. jedem auf's wärmste empfohlen.

Überglücken in der Küche. Daß eine gebrochene Hammerleule ein vorzügliches Essen ist, ist männiglich bekannt. Nicht bekannt dürfte jedoch sein, daß der Genus gebadener oder gebrochener Hammerschwänze nach dem Glauben berühmter Gastronomen vergangener Jahrhunderte die Heiterkeit befördern und das Gedächtnis stärken soll. Zum Beispiel gab der Marschall von Hocquincourt niemals ein Essen, ohne seinen Gästen Hammerschwänze vorzusetzen. — Schwemnefleisch galt als Mittel gegen die Epilepsie. Auch der berühmte Arzt Galenus (gest. 200 n. Chr. in Rom, geb. 131 n. Ver-

gamun) hielt es dafür. — Von den Tauben meinten Küchengelehrte, daß sie gebraten genossen, eine trostbringende Wirkung auf Trauernde ausübten. Der Araber hingegen behauptete, daß der Genuß von Taubenfleisch Fieber verursache. — Der Genuß von Schnepfen soll die Milch stillender Mütter vermehren. Hirschfleisch, viel genossen, mache dünn. Sowohl Galen, als auch der arabische Arzt Avicenna, der im ersten Jahrhundert lebte, hielt es für schädlich. — Von dem Hosen glaubte die eisle Römerin, daß der Genuß seines Fleisches schön mache. — Der Genuß von Nüssen soll das Blut verdünnen und versäuen und der von Mandeln vor Trunkenheit schützen. Granatäpfel erwecken Liebe, Hagebutten das Segenteil.

85 Mark das Kilo!

Der Preis für Druckpapier ist von den Papierfabriken für den Monat September nicht auf 70 Mark, wie erwartet wurde, sondern auf 85 Mark für das Kilo erhöht worden. Jeder Bogen Zeitungspapier hat also unbedruckt einen Wert von 1.25 bis 1.27 Mark, das Papier ist nicht immer gleich stark. Das von unserem Blatt im Monat (nur zu 28 Tagen gerichtet) gelieferte Papier kostet unbedruckt mithin für einen Bezieher durchschnittlich etwa 32.76 Mark. Ohne Satz, ohne Arbeit, ohne Nachrichten!

Letzte Nachrichten.

Die Entschlebung der Ernährungsminister

Hamburg, 6. Sept. Die Konferenz der deutschen Ernährungsminister, die am 4. und 5. ds. Mts hier tagte, sagte eine Entschlebung, in der gesagt ist: Eine Besserung in der Ernährungsmöglichkeit und in den Lebensmittelpreisen sei angesichts der Lagesache, daß wichtige Versorgungsgebiete verloren gegangen seien, nur möglich, wenn die allgemeine Wirtschaftslage Deutschlands sich ändern würde. Dafür wäre Voraussetzung, daß Deutschland von dem übermäßigen Druck der Bar- und Sachleistungen an den Verband befreit würde. Es müssen alle Maßnahmen getroffen werden für eine sparsame und zweckmäßige Verwendung der vorhandenen inländischen Ernährungsmittel. Die Konferenz spricht sich daher für ein Verbot der Herstellung von Starbier und eine Einschränkung der Vieherhaltung überhaupt aus, wodurch etwa 200 000 Tonnen Getreide für die Ernährung frei würden. Ferner müsse die Verwendung von Zucker für Likör, Brantwein, Schokolade und Süßigkeiten verboten werden. Der Zucker müsse hauptsächlich dem Mundverbrauch vorbehalten bleiben. An der gesetzlich festgelegten Höhe der Getreideumlage müsse festgehalten, jedoch den veränderten Geldverhältnissen in der Preisstellung Rechnung getragen werden. Unnachlässig müsse von den Strafanwendungen Gebrauch gemacht werden gegen solche, die andere auffordern, sich der Ablieferung zu widersetzen. Die Konferenz empfiehlt weiterhin, zu prüfen, ob durch weniger starkes Ausmaß des freien Getreides Ersparnisse gemacht werden können. Es müsse auch die Ausgestaltung der Kinderleistungen, der öffentlichen Speisungen und der Ausgaben von Lebensmitteln an besonders Bedürftige zu ermäßigten Preisen geprüft werden.

Anschlag auf die Mannheimer Börse

Mannheim, 6. September. Gestern nachmittags 2.15 Uhr warf ein junger Mann eine Handgranate in den Saal des Börsengebäudes. Da die Börse schon geschlossen war, wurde niemand verletzt, dagegen ist der Sachschaden erheblich. Der

Läter, Paul Janßen, wurde bereits festgenommen. Er soll der nationalsozialistischen Partei angehören.

Tom Völkerbund

Genf, 6. September. Die beiden gestrigen Sitzungen der Völkerbundversammlung boten nichts Bemerkenswertes. Die Zahl der teilnehmenden Länder beträgt 45.

Der österreichische Bundeskanzler Seipel hatte Besprechungen mit mehreren führenden Persönlichkeiten über die Notlage Österreichs. Er bot um eine Anleiheunterstützung von 80 Millionen Dollar. In der heutigen Sitzung wird Seipel seine Pläne vortragen.

Genf, 6. Sept. Die Vertretung von Peru hat gegen die Wahl des Chilenen zum Präsidenten der Völkerbundversammlung Einspruch erhoben, da zwischen Chile und Peru noch ein ungelöster Streitfall über die Grenze bestehe. Die Versammlung wählte heute 6 Vorsitzende der Ausschüsse nach langen Auseinandersetzungen, die auf Gegenätze unter den Staatsmännern selbst zurückzuführen waren. Gewählt wurde Balfour (England), Hanotaux (Frankreich), Gomez (Portugal), Branting (Schweden), Gimenez (Spanien) und ein Vertreter von Jugoslawien.

Der Streit um die Beute

Genf, 6. Sept. Wie die „Chicago Tribune“ meldet, haben die Vereinigten Staaten dem Völkerbund (!) eine scharfe Einspruchnote gegen die Ausübung des englischen „Mandats“ über die Insel Nauru im Stillen Weltmeer überreicht, insbesondere gegen die Beschlagnahme der Phosphate auf der Insel. England verteilte 48 Prozent der Phosphate an Neuseeland, 42 Prozent an Australien und behielt 16 Prozent für sich. Man entdeckte, daß der Wert der Insel infolge der Phosphatvorräte ungeheuer groß sei. Die Insel könne der ganzen Welt für mehrere Jahre Phosphat liefern.

Die Phoenixinsel Nauru, zwischen den Gilbert- und Solomo-Inseln gelegen, war ehemals deutsch. Sie ist nur fünf Seemeilen entfernt, aber wegen der reichen Lager an hochgradigen Phosphaten sehr wertvoll. Deshalb hatte England schon lange ein Auge auf die Insel geworfen. Schon vor dem Krieg wurden die Lager von der deutschen Salitgesellschaft im Verein mit einer englischen Unternehmung ausgebeutet, stündlich konnten etwa 100 Tonnen verladen werden. Unter dem Namen eines „Mandats“ ist die Insel nun geraubt, und die Engländer beuten ihren Reichtum allein aus. — Es ist übrigens ganz hübsch, daß die Amerikaner, die vom Völkerbund sonst nichts wissen wollen, mit dieser Geldbeuteilschmeichelei sich an ihn wenden.

Rückgang der englischen Gewerkschaften

London, 6. September. In der gestrigen Sitzung des englischen Gewerkschaftskongresses teilte der Vorsitzende mit, daß infolge der ungünstigen Wirtschaftslage und der mißglückten Streiks die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder um über eine Million zurückgegangen sei, sie betrage noch 5,3 Millionen.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 6. September: 1296.30 Mark.

Der Papiergeldumlauf. Der Umlauf an Reichsbanknoten ist nach dem Ausweis vom 31. August um 22975,9 Millionen auf nicht weniger als 238 147,2 Millionen Mark, derjenige der Darlehensbankenscheine um 888,7 Millionen auf 13 382,5 Millionen, zusammen 251 Milliarden 530,7 Millionen Mark gestiegen.

Mannheim, 6. Sept. Nachdem der holländische Schifferstreik zu Ende ist, ist eine Zunahme des Rheinisch-Norddeutschen Schiffsverkehrs zu erwarten. Die Nachfrage nach Lohrplast und Kohlenraum war so stark, daß großer Mangel eintrat. Trotz Rückgang des Wasserstandes ist die Verbesserung bis Wafel noch weiter möglich.

Die Weizenernte Frankreichs wird heuer auf 70 Millionen Zentner geschätzt gegen 88 Millionen im Vorjahr.

Die Weizenernte in Kanada (Westen) wird auf etwa 371 Millionen Bushels (Scheffel) bei einer Anbaufläche von 24 471 000 Acres (rund 10 Millionen Hektar) geschätzt; sie übersteigt die berühmte Ernte von 1915 noch um 10 Millionen Bushels. (1 Bushel Weizen ist etwas weniger als 60 Pfund).

Preiserhöhung für Geschäftsbücher. Der Verein Deutscher Geschäftsbücherfabrikanten beschloß, die ab 21. August gültig gewesenen Preise wieder um 150 v. H., die Preise für Dauerkontenbücher um 200 v. H. zu erhöhen.

Stuttgarter Börse, 6. Sept. Die Börse verkehrte heute weiser, fastlos mit dem Unterschied jedoch gegenüber den vorhergehenden Tagen, daß heute tatsächlich Ware herausgelassen ist. Nachdem die Zahl der Käufer sehr gering war, mußten die Kurse nachgeben; man bleibt abgeschwächt.

Kemptener Butter- und Käsebörse. Butter: niedrig 107,08 M, Durchschnitt 174,56 M, höchster 219,97 M (Vorwoche 128,45 M); Umlauf: 52 165 (56 447) Pfund. Weichkäse mit 20 v. H. Fettgehalt: niedrig 72,80 M, Durchschnitt 105,07 M, höchster 141,74 M (Vorwoche 86,96); Umlauf: 475 514 (470 859) Pfund; Rundkäse: niedrig 96,30 M, Durchschnitt 130,38 M, höchster 179,16 M (Vorwoche 100,61 M); Umlauf: 156 668 (144 236) Pfund.

Neue Reichsbanknoten. Wie der Ausschuß des Reichsbanknotendruckes mitteilt, gelangen einheitliche Schlußvereinbarungen für den Verkauf von Mehl an Händler zur Verwendung durch die Mühle zur Ausgabe.

Wärkte

Viehmarkt Karlsruhe, 4. Sept. Zufuhr 276 Stück, 19 Ochsen, 30 Färren, 12 Kühe und 45 Färren, 23 Kälber, 22 Stallaufkäufer, 117 Schweine. Preis für den Zentner Lebengewicht: Ochsen 1. Sorte: 6900—7000 M, 2.: 6500—6800 M, 3.: 6200—6500 M, 4.: 5800 bis 6200 M, Färren 1.: 6000—6300 M, 2.: 5700—6000 M, 3.: 5400 bis 5700 M, Kühe 1.: 6800—7000 M, 2.: 6500—6800 M, 4.: 6200 bis 6500 M, 5.: 5800—6400 M, Kälber 3. Sorte: 7800—8000 M, 4.: 7600—7800 M, 5.: 7300—7600 M, Schafe 3.: 450—500 M, Schweine von 240—300 Pfund 12 500—13 000 M, von 200—250 Pfund 12 200—12 500 M, von 160—200 Pfund 12 100—12 300 M, unter 160 Pfund 12 000—12 100 M, Sauen 11—12 000 Mark. Haltung des Marktes: langsam. Der Markt wurde jedoch geräumt.

Schweinemarkt Ludwigsburg, 5. Sept. Zufuhr: 122 Milchschweine. Preise für ein Paar Milchschweine 5000—6000 Mark. Marktverlauf: Die heutige Zufuhr war eine mittlere. Verkauft wurden 84 Milchschweine. Der Markt war belebt. Der Verkauf ging bei steigenden Preisen rasch voran.

Fahrmarkt Esslingen, 6. Sept. Die Zufuhr war gegenüber sonstigen Jahren nicht besonders stark, der Verkehr war aber trotzdem sehr lebhaft. Je nach der Größe wurden 20—30 M für das Eiter Gehalt bezahlt. Alles wurde verkauft. Ochsen kosteten je nach der Größe 280—350 M, Feldjäger 4000—5000 M, Waisjäger 800—1600 M.

Veningen a. N., 6. Sept. Die Winterschafweide wurde um 81 000 M verpachtet, das Gemeindegeld um 100 000 M verhöflicht. Der Zentner kommt auf 400 M. — Professor Glaz in Paris, von hier gebürtig, hat 10 000 M zum Kinderstaltan gestiftet.

Schödingen, 6. Sept. Bei der Schafweideverpachtung wurde der Pachtzins von 90 000 M erhöht. Die Weide ist eine Winterweide und darf in der Zeit vom 1. Sept. 1922 bis 1. März 1923 mit 200 Stück besetzt werden.

Wetter-Bericht

Der Hochdruck löst die Störungen über Süddeutschland restlos auf. Am Freitag und Samstag ist nach empfindlich kühler Nacht tagsüber trockenes und mildes Wetter zu erwarten.



Fußball-Verein

Widdbad.

Verein Fußball- u. Sport-Verein

Der Verein hält am Sonntag den 10. September ab abends 8 Uhr in der Turnhalle seine alljährliche

Herbstfeier

verbunden mit athletischen Wettkämpfen in

Ringern, Stämmen u. Boxen

ab.

Anschließend Tanzunterhaltung.

Siezu werden die verehrlichen Mitglieder, sowie Freunde und Gönner unseres Sports freundlichst eingeladen.

Der Ausschuß.

Tüchtiger Werkzeugmacher

in gutbezahlte Stellung gesucht.

Metallwerke Widdbad.

Kräuterkäse

Marke HB

wird jetzt wieder in allerbest. Friedensware weich und in Spundenform angefertigt, und ist in Delikatessengeschäften, Kolonialwarenhandlungen und Konsumvereinen zu haben.

Alleiniger Fabrikant Heinrich Bort, Wangen i. A.

Berloren

auf dem Wege vom Sommerberg zum Quellenhof eine schwarze Lederne Tasche mit Inhalt. Abzugeben im Quellenhof gegen eine Belohnung von 5000 Mark.

Berloren

silberne Armbanduhr am Sonntag abend von K. Karlstraße bis Turnhalle. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Hausmädchen

nach Worms gesucht. Zu erfragen Dr. Kahlenberg, Villa Sophie.

Sonder-Angebot.

Nur kurze Zeit! Nur kurze Zeit!

C. S. S. Marke

Stück Mk. 15.—



(Originalgröße.)

Herbst-Gesellenprüfung 1922.

Zu den diesjährigen Herbstgesellenprüfungen werden alle diejenigen männlichen und weiblichen Lehrlinge zugelassen, welche eine geordnete Lehrzeit nachweisen können und bis 31. 12. 22 ausgearbeitet haben. Die Anmeldungen hiezu sind mit allen erforderlichen Unterlagen bis spätestens 10. September 1922 an die untenstehenden Adressen einzuweisen, an welche auch die auf 100 Mark erhöhten Prüfungsgebühren zu entrichten sind.

Anmeldeformulare werden den Lehrherren der bei uns angemeldeten Lehrlinge zugesandt. Nach dem oben genannten Termin eingehende Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Jeder Lehrherr hat die gesetzliche Verpflichtung, seinen Lehrling zur Ablegung dieser Prüfung anzuhalten, wobei die Frauenberufe keine Ausnahme machen.

Die Anmeldungen sind zu richten:

aus dem Oberamtsbezirk Neuenbürg an Herrn Gewerbelehrer Wöhrle in Neuenbürg; (die Bäckerlehrlinge an Herrn Christ. Kainer in Neuenbürg).

Der Vorstand der Handwerkskammer:

Vor.: Bollmer. Syndikus: Eberhardt.

Cigarrengroßhandel: Chr. Schmid & Sohn.

Weltbekannt sind

Salamander-Stiefel!

Gute Paßform! Unübertroffen

Hohe Eleganz! In Güte!



Schuhhaus Hermann Luz.

Mechanische Reparatur-Werkstätte.

Berloren

auf dem Wege vom Sommerberg zum Quellenhof eine schwarze Lederne Tasche mit Inhalt. Abzugeben im Quellenhof gegen eine Belohnung von 5000 Mark.

Berloren

silberne Armbanduhr am Sonntag abend von K. Karlstraße bis Turnhalle. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Hausmädchen

nach Worms gesucht. Zu erfragen Dr. Kahlenberg, Villa Sophie.

Gefucht

wird nach der Schweiz in II. Familie ein in Küche u. Haushaltung tüchtiges Mädchen von 20 bis 30 Jahren. Zu erfr. Bartovilla, Zimmer No. 16.

Acker od. Wiese

zu kaufen gesucht. Angebote mit Größe und Preis unter Nr. 500 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Das über mein kind kurrernde Gerücht, es hätte kürzlich einem Jungen im Straubenberg Mt. 500 gestohlen und sich dafür Haarbänder und weiße Schuhe gekauft, ist unwahr und warne ich vor Weiterverbreitung.

Heinrich Stajp.

Zwetschgen

das Pfund zu Mk. 4.50 u. erbitte ich sofortige Bestellung

H. Wolf.

Landeskurtheater

Direktion: Steng-Kraub.

Donnerstag, 7. September

Charley's Tante

Sciawank in 3 Akten